



DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE

1. MATINÉE

Olymp!

Sonntag, 6. September 2026, 11 Uhr
Congresshalle Saarbrücken



SWR»

1. matinée

Olymp!

Deutsche Radio Philharmonie

Josep Pons
Dirigent

Javier Perianes
Klavier

Konzerteinführung um 10.15 Uhr
mit Gabi Szarvas

Direktübertragung auf SR kultur, zum Nachhören
auf drp-orchester.de und SRkultur.de

Vergessen Sie nicht, nach dem Konzert Ihr Handy
wieder anzuschalten.

Claude Debussy

(1862–1918)

„Prélude à l'après-midi d'un faune“,

Fantasie für Orchester L 86

Entstehung: 1894 | Uraufführung: Paris, 22. Dezember 1894

Dauer: ca. 9 min

Maurice Ravel

(1875–1937)

Klavierkonzert G-Dur

Entstehung: 1929–1931 | Uraufführung: Paris, 14. Januar 1932

Dauer: ca. 22 min

- I. Allegro moderato
- II. Adagio assai
- III. Presto

— Pause —

Maurice Ravel

„Daphnis et Chloé“, Fragments symphoniques I und II,
Suiten für Orchester Nr. 1 und 2 aus dem gleichnamigen
Ballett

Zusammengestellt: 1911, 1913

Uraufführung des Originalballetts: Paris, 8. Juni 1912

Dauer: ca. 30 min

- Nocturne. Modéré – Interlude – Danse guerrière.
Animé et très rude
- Lever du jour (Tagesanbruch). Lent – Pantomime
(Die Liebe zwischen Pan und Syrinx). Lent – Danse
générale (Schlusstanz, Bacchanal). Animé

Antike neu erträumt

Vom Mythos zur Klangwelt

Europa hat ein erstaunliches Gedächtnis: Seine alten Geschichten verschwinden nicht, sie wechseln nur ihre Gestalt. Was in der Antike als Mythos erzählt wurde, kehrt Jahrhunderte später in Literatur, Bildender Kunst und Musik wieder – immer verändert, immer neu gelesen. Gerade Frankreich machte diese Auseinandersetzung mit der klassischen Welt zu einem festen Bestandteil seiner kulturellen Identität. Doch ausgerechnet zwei Komponisten, die das musikalische Frankreich des 20. Jahrhunderts entscheidend prägten, fanden in diesen alten Stoffen den Stoff für etwas ausgesprochen Neues.

Mit Claude Debussys „Prélude à l'après-midi d'un faune“ beginnt eine musikalische Revolution, die sich als Traum tarnt. Ein antiker Faun, Nymphen, Nachmittagshitze – und doch erzählt Debussy keine Geschichte. Er lässt Erinnerungen, Farben und flüchtige Eindrücke entstehen. Aus dem Mythos wird ein Klangraum, aus der Vergangenheit musikalische Zukunft.

Maurice Ravel geht einen verwandten, aber ganz eigenen Weg. Sein „Daphnis et Chloé“ blickt ebenfalls ins antike Griechenland – allerdings, wie er selbst sagte, auf das *Griechenland meiner Träume*. Und auch sein Klavierkonzert G-Dur zeigt, dass Tradition bei Ravel niemals Stillstand bedeutet: Mozart, Saint-Saëns, Jazz, baskische Folklore, Impressionismus und Jahrmarktsmusik finden hier erstaunlich selbstverständlich zusammen.

So erzählt dieses Programm nicht nur von zwei französischen Komponisten, sondern auch von einer europäischen Kulturidee: Vergangenheit ist kein Museum. Sie ist ein Material, mit dem jede Generation neu denken, träumen und gestalten kann. Gerade darin liegt eine der großen Säulen Europas – die Fähigkeit, sich seiner Wurzeln zu erinnern und aus ihnen immer wieder etwas Neues wachsen zu lassen.

Ein Traum wird Klang

Claude Debussy „Prélude à l'après-midi d'un faune“

Wenn von den „Säulen Europas“ die Rede ist, kommt der griechisch-römischen Antike ein Ehrenplatz zu. Seit der Renaissance war sie Fixpunkt abendländischer Kultur – und zwar nicht nur in Malerei und Literatur, sondern auch in der Musik. Hier sah sich vor allem Frankreich lange als Bewahrer des klassischen Erbes: von den Bühnenwerken eines Lully und Rameau über die Revolutionsoper bis hinein ins 19. Jahrhundert. Wer sich um den wichtigsten Kunstpreis des Landes bewarb, den Prix de Rome, musste auch nach 1900 noch zwingend eine Kantate über einen meist mythologischen Stoff komponieren. Eine Aufgabe, die für fortschrittliche junge Künstlerinnen und Künstler oft eine regelrechte Selbstverleugnung darstellte ...

Claude Debussy nahm zwei Mal an dem Wettbewerb teil; 1883 belegte er den zweiten Platz, im Jahr darauf gewann er. Der Unwille, mit dem er die jeweiligen Pflichtstücke („Der Gladiator“, „Der

verlorene Sohn“) ablieferte, ließ kaum erahnen, dass ihm ein Jahrzehnt später ausgerechnet ein antikes Thema den Durchbruch als Komponist ermöglichen sollte. Bei der Uraufführung des „Prélude à l'après-midi d'un faune“ Ende 1894 in Paris verlangte das begeisterte Publikum spontan eine Wiederholung des Stücks. Das Konzert gilt als Geburtsstunde des musikalischen Impressionismus, des Malens in Tönen.

Spiel mit der Realität

Bloß: Was genau wird hier gemalt? Dem Prélude liegt das schon 1876 veröffentlichte Gedicht „L'après-midi d'un faune“ von Stéphane Mallarmé zugrunde. In ihm macht ein Flöte spielender Faun, die römische Variante des Gottes Pan, Jagd auf Nymphen. Allerdings lässt bereits Mallarmé in der Schweben, wie real diese Erlebnisse sind: „Habe ich das alles geträumt?“, fragt sich das lyrische Ich gleich zu Beginn. Um kurz danach zu erkennen,

Claude Debussy
„Prélude à l'après-midi d'un faune“

dass der erotische Bilderreigen nur seiner Fantasie entsprungen ist, dem Klang der (Pan-)Flöte nämlich.

Dieses Spiel mit mythologischen Versatzstücken setzt sich bei Debussy auf musikalischer Ebene fort. Sein „Prélude“ beginnt fast illustrativ mit einem sehnsüchtigen Flötenmotiv, ohne allerdings eine Handlung nachzuerzählen oder sich einer herkömmlichen formalen Struktur zu bedienen. Debussy spürt vielmehr dem Flair des Textes nach, seinen Stimmungen und Valeurs – und lässt so innere Bilder entstehen. Während das Flötenmotiv in zahlreichen Varianten wiederkehrt, wechseln Harmonik, Instrumentation, Ereignisdichte; mit dem Resultat, dass jeder Takt anders klingt und doch von Ähnlichkeiten lebt.

Der Traum des Fauns

Genau wie der Dichter nutzte also auch der Komponist die antike Sagenwelt lediglich als Ausgangspunkt, um daraus etwas ganz Neues, Eigenständiges zu schaffen: *das, was in der Flöte vom Traum des Fauns zurückgeblieben ist* (Debussy). Nicht nur

Mallarmé zeigte sich von dieser Pioniertat beeindruckt, sondern auch Kollegen wie Dukas und Ravel. Pierre Boulez erklärte im Rückblick sogar kategorisch: *Mit „L'après-midi d'un faune“ beginnt die moderne Musik.*



Vaslav Fomich Nijinsky im Ballett „Le Prelude à l'Après-Midi d'un Faune“, Aquarell von Léon Bakst für das Programmheft der Ballets Russes, 1912.

Klang in 1.000 Farben

Maurice Ravel Klavierkonzert G-Dur

Nach dem Tod Debussys galt Maurice Ravel als wichtigster Komponist Frankreichs. Eine viermonatige Tournee durch die USA und die erfolgreiche Uraufführung des „Boléro“, beide im Jahr 1928, verhalfen ihm auch international zu großer Popularität. In dieser Situation erhielt er eine Anfrage des Pianisten Paul Wittgenstein. Wittgenstein, Bruder des (später) berühmten Philosophen, hatte im Ersten Weltkrieg den rechten Arm verloren und bestellte nun bei namhaften Komponisten wie Hindemith, Prokofjew und Strauss Klavierwerke für die linke Hand; von Ravel wünschte er sich ein Klavierkonzert.

Kurioserweise arbeitete Ravel gerade an einem Konzert, freilich für zwei Hände konzipiert und zum eigenen Vortrag gedacht. Anstatt nun auf das bereits vorhandene Material zurückzugreifen, führte er beide Projekte unabhängig voneinander weiter. 1930 war das Stück für Wittgenstein fertiggestellt, ein Jahr

später auch das zweihändige Konzert in G-Dur. Die Uraufführungen beider Werke fanden innerhalb weniger Wochen zu Beginn des Jahres 1932 in Wien und Paris statt; allerdings sah sich Ravel aufgrund seiner gesundheitlichen Probleme nicht mehr in der Lage, den Solopart zu übernehmen, und wickelte das Dirigentenpult aus.

Ein Fest der Klangfarben

Während das Wittgenstein-Konzert aus einem einzigen, sehr dichten, vielschichtigen Satz besteht, ist das G-Dur-Werk im Geiste Mozarts und Saint-Saëns' abgefasst – so Ravel selbst in einem Interview. Der 1921 verstorbene Saint-Saëns stand für pianistische Virtuosität, aber auch für die Auseinandersetzung mit den klassischen Formen; Ähnliches gilt für Mozart, der darüber hinaus die Holzbläser zu Dialogpartnern des Solisten geädelt hatte. Es darf also nicht verwundern, wenn im langsamen Satz des G-Dur-Konzerts Englischhorn, Flöte und weitere Bläser

Maurice Ravel Klavierkonzert G-Dur

gleichberechtigt neben das Klavier treten. Und nicht nur das: Der traditionellen Solokadenz gegen Ende des 1. Satzes sind zwei zusätzliche, kadenzartige Einwüfse vorgeschaltet, eine für Harfe und eine für Holzbläser – ein Fest der Klangfarben.

Für das klassische Erbe steht die den Ecksätzen zugrundeliegende Sonatensatzform: Solist und Orchester präsentieren zwei oder mehr Themen, die in einem Mittelteil verarbeitet und miteinander kombiniert werden, um zuletzt einigermaßen originalgetreu wiederzukehren. Allerdings nur einigermaßen, denn Ravel nimmt so viele

klangliche und motivische Eingriffe vor, dass man eher den Eindruck eines rasch wechselnden Bilderbogens hat. Zu diesen Maßnahmen zählen der ständige Rollentausch von Melodie und Begleitung sowie die konsequente Verkürzung der Hauptthemen.

„Als er mir das Manuskript brachte, am 11. November 1931, da hab ich mich an die Arbeit gemacht. [...] Er war wahnsinnig ungeduldig, er wollte immer etwas hören. [...] Ich hatte Schwierigkeiten, seine Noten zu lesen. Aber als ich dann die Musik darin entdeckt habe, war ich aufgeregt und zutiefst bewegt. Als ich im großartigen Andante zum Englischhornthema kam, das über den Zweiunddreißigsten im Klavier aufblüht, so unbeschreiblich schön, da sind mir die Tränen runtergelaufen!“

Marguerite Long,
Pianistin der Uraufführung,
über Ravel und sein
Klavierkonzert G-Dur

Was gegenüber solchen formalen Feinheiten allerdings sofort ins Auge bzw. ins Ohr fällt, ist der Collagecharakter von Ravels Musik. So dient der eröffnende Peitschenschlag als Startschuss zu einem turbulenten Geschehen, in dem ein baskisches Volkslied (Piccolo), die Blue Notes

des Jazz, Impressionismus und Marschtonfälle munter durcheinander wirbeln. Ähnlich das überschäumende Finale, dessen kaleidoskopartige Anlage Erinnerungen an Jahrmarkttreiben oder Zirkusszenen weckt. Im Kontrast hierzu wirkt das Adagio mit seiner unendlichen Melodie und der schlichten Begleitung wie eine Oase der Ruhe.

Aber gerade diese Atmosphäre der Entspannung, des ruhigen Fließens bildete für Ravel, den Perfektionisten, die größte kompositorische Herausforderung: *Wie habe ich um sie gerungen, Takt für Takt! Fast wäre ich dabei draufgegangen ...*

Griechenland der Träume

Maurice Ravel „Daphnis et Chloé“

Auch Maurice Ravel bewarb sich um den prestigeträchtigen Prix de Rome, und das gleich fünf Mal. Drei Mal erreichte er die Hauptrunde, so dass es von ihm drei Kantaten mythologischen Zuschnitts gibt: Sie spielen in Assyrien, Griechenland und im keltischen Irland. Als Ravel bei seinem letzten Versuch 1905 schon in der ersten Runde scheiterte, führte das zum Eklat und zur Überprüfung des Auswahlverfahrens. Eine Art negative Werbung für den 30-Jährigen, die bald Früchte tragen sollte.

Denn so wurde unter anderem der berühmte Ballettimpresario Sergej Djagilew auf ihn aufmerksam, der seit 1906 die französische Kunstszene aufmischte. Die Liste der spektakulären Inszenierungen, die Djagilew mit seinen Ballets Russes in Paris auf die Bühne brachte, ist lang, sie reicht von den legendären Strawinsky-Balletten bis zu Werken von Satie, Strauss und de Falla. Im Mai 1912 feierte Debussys „Prélude à l'après-midi

d'un faune“ mit Startänzer Nijinsky seine Premiere – und nur wenige Wochen später Ravels „Daphnis et Chloé“. Den Auftrag hierzu hatte er bereits 1909 von Djagilew und dessen Choreograph Michail Fokine erhalten.

Ein Roman aus der Spätantike

Als Grundlage für das Ballett diente ein Schäferroman des Dichters Longos von Lesbos aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert: Der Schafhirte Daphnis und die Nymphe Chloé lieben sich, lassen sich aber auch gerne von anderen umschwärmen. Plötzlich überfallen Seeräuber die Insel und entführen Chloé; nur durch das Erscheinen des Hirtengotts Pan kann sie gerettet werden. Nachdem der neue Tag die Geliebten wieder zusammengeführt hat, stellen sie aus Dankbarkeit pantomimisch dar, wie Pan einst um die Nymphe Syrinx warb. Das Ballett endet mit einem Tanz aller zu Ehren Pans.

Maurice Ravel „Daphnis et Chloé“

So zusammengewürfelt uns heute die Handlung erscheint, beweist zumindest der Einbau einer Pantomime choreographisches Geschick: Als Spiel im Spiel bot sie den Protagonisten die Gelegenheit, Liebesnot und Liebesglück noch einmal in komprimierter Form nachzuerleben. Auch Ravel fand Gefallen an dieser Spiegelung und übertrug sie auf seine kompositorische Herangehensweise: *Meine Absicht war, ein großes musikalisches Freskogemälde zu komponieren, weniger auf Archaik bedacht als auf Treue zum Griechenland meiner Träume.* Das erinnert schon in der Wortwahl („Träume“) an das Vorgehen Debussy: Nicht um Abbildung geht es, sondern um das Schaffen von Assoziationsräumen, in denen sich die Fantasie der Hörer:in entfalten kann.

Suiten als Erfolgsgaranten

Und diese Eigenständigkeit dürfte auch der Grund sein, warum sich Ravels Musik speziell im Konzertsaal durchgesetzt hat. Aus der etwa einstündigen Ballettpartitur destillierte der Komponist zwei halb so lange Orchestersuiten, die wesentliche Stationen der Handlung durchlaufen. Die Suite Nr. 1 verbindet die beiden ersten Tableaus des Balletts miteinander: In einem geheimnisvollen nächtlichen Ritual erwachen drei steinerne Nymphen zum Leben und trösten Daphnis, der seine entführte Geliebte betrauert. Dann Szenenwechsel

ins Lager der Piraten; ein Chor hinter der Bühne, hier von Orchesterinstrumenten dargestellt, vermischt sich mit einzelnen Bläseersignalen, bis ein wilder Tanz losbricht. Ravel inszeniert diese „Danse guerrière“ teils holzschnittartig roh, teils mit orientalischer Raffinesse, um sie am Ende abrupt abreißen zu lassen.

Die Suite Nr. 2 wiederum entspricht dem Schlusstableau der Bühnenhandlung. Zu Beginn werden wir Zeugen einer der ganz großen Sonnenaufgangsszenen der Musikgeschichte: Über flirrender Holzbläser- und Harfenbegleitung drängt ein majestätisches Motiv aus der Tiefe ins strahlende Licht. Zwei Schäfer (Piccolo bzw. Es-Klarinette) ziehen mit ihren Herden vorbei, dann erscheint Chloé. Zusammen mit Daphnis schlüpft sie in die Rollen von Syrinx und Pan: Man nähert sich vorsichtig an, trennt und findet sich wieder, dazu erklingen die schmachttenden Einwürfe der (Pan-)Flöte. Die immer leidenschaftlichere Darstellung greift auf andere Schäfer und Nymphen über, bis sich alles in einem orgiastischen Tanz vereint. Spätestens hier hat Ravels Musik die Intensität von Strawinskys „Sacre du Printemps“ erreicht, wenn auch mit viel feineren, filigraneren Mitteln – und es war nicht zufällig Strawinsky, der „Daphnis et Chloé“ in den höchsten Tönen lobte: *nicht nur eines der besten Werke Ravels, sondern auch eines der schönsten Erzeugnisse der französischen Musik.*



Javier Perianes Klavier

Javier Perianes' internationale Karriere führte ihn in die renommiertesten Konzertsäle und zu führenden Orchestern weltweit. Er arbeitete mit Dirigenten wie Daniel Barenboim, Gustavo Dudamel, Klaus Mäkelä, Simone Young und Vladimir Jurowski zusammen. Regelmäßig gibt er Klavierabende weltweit und widmet sich leidenschaftlich der Kammermusik, unter anderem in enger Zusammenarbeit mit der Bratschistin Tabea Zimmermann. Perianes gastiert bei Festivals wie den BBC Proms, dem Lucerne Festival und den Salzburger Pfingstspielen. Zu seinen Karrierehöhepunkten zählen Kon-

zerte mit den Wiener Philharmonikern, dem Gewandhausorchester Leipzig sowie den Sinfonieorchestern von Chicago und Boston und den Philharmonikern von New York und Los Angeles. Seine Diskografie umfasst Scarlatti-Sonaten, Granados' „Goyescas“ sowie Werke von Chopin, die alle bei harmonia mundi erschienen sind, zuletzt Manuel de Fallas „Noches en los jardines de España“ bei Platoon. 2012 wurde er mit dem Nationalen Musikpreis des spanischen Kulturministeriums ausgezeichnet und 2019 bei den International Classical Music Awards (ICMA) zum Künstler des Jahres gekürt.



Josep Pons Dirigat

Seit 2025 ist der spanische Dirigent Josep Pons Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der Deutschen Radio Philharmonie (DRP). Gemeinsam mit ihr verfolgt er eine mehrjährige künstlerische Programmlinie unter dem Titel „Visions of Europe“, die europäische Identität aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. In der aktuellen Spielzeit richtet sich sein Blick auf die kulturellen Wurzeln Europas. Höhepunkte sind eine Spanien-Tournee mit der DRP sowie neue Opernproduktionen am Gran Teatre del Liceu Barcelona, dessen Generalmusikdirektor er von 2012 bis 2026 war. Pons ist Ehrendirektor des

Spanischen Nationalorchesters, Gründer des Orquestra de Cambra Teatre Lliure sowie des katalanischen Jugendorchesters JONC. Seine Diskografie umfasst mehr als 50 CDs und DVDs. Für seine herausragenden Leistungen in der Musik des 20. Jahrhunderts erhielt er den Nationalen Musikpreis des spanischen Kulturministeriums. 2019 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Autonomen Universität Barcelona verliehen. Außerdem ist er außerplanmäßiger Professor an der Königlichen Katalanischen Akademie der Schönen Künste Sant Jordi. Seine musikalische Ausbildung begann an der Escolania de Montserrat.



Deutsche Radio Philharmonie

Die Deutsche Radio Philharmonie (DRP) zählt zu den großen Rundfunk-Sinfonieorchestern der ARD. Sie wird gemeinsam getragen vom Saarländischen Rundfunk und dem Südwestrundfunk und hat ihren Sitz in Saarbrücken und Kaiserslautern. Im Zentrum der Orchesterarbeit steht das klassisch-romantische Kernrepertoire, aber auch Repertoire-Raritäten, Neu- und Wiederentdeckungen, alte und zeitgenössische Werke sowie Ausflüge in den Jazz und in die Filmmusik. Mit vielfältigen Konzertangeboten für Klassik-Einsteiger:innen, Familien und Schulen wendet sich die DRP an ein breites

Publikum. Weitere Akzente setzen die „Moments musicaux“ in der Modernen Galerie Saarbrücken und der Pfalzgalerie Kaiserslautern sowie Kneipen- und Ensemblekonzerte, in denen Mitglieder der DRP in kammermusikalischen Formationen zu erleben sind. Neue Impulse bringen diese Spielzeit Konzerte speziell für Menschen mit Demenz. Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der DRP ist seit 2025 der spanische Dirigent Josep Pons. Mit ihm beleuchtet das Orchester europäische Identität aus unterschiedlichen Perspektiven, in der aktuellen Spielzeit die kulturellen Wurzeln Europas.

DIE GANZE WELT DER KLASSIK

KONZERTE,
WERKE,
LIVESTREAMS
UND MEHR!

In der ARD, auf YouTube & auf Social Media

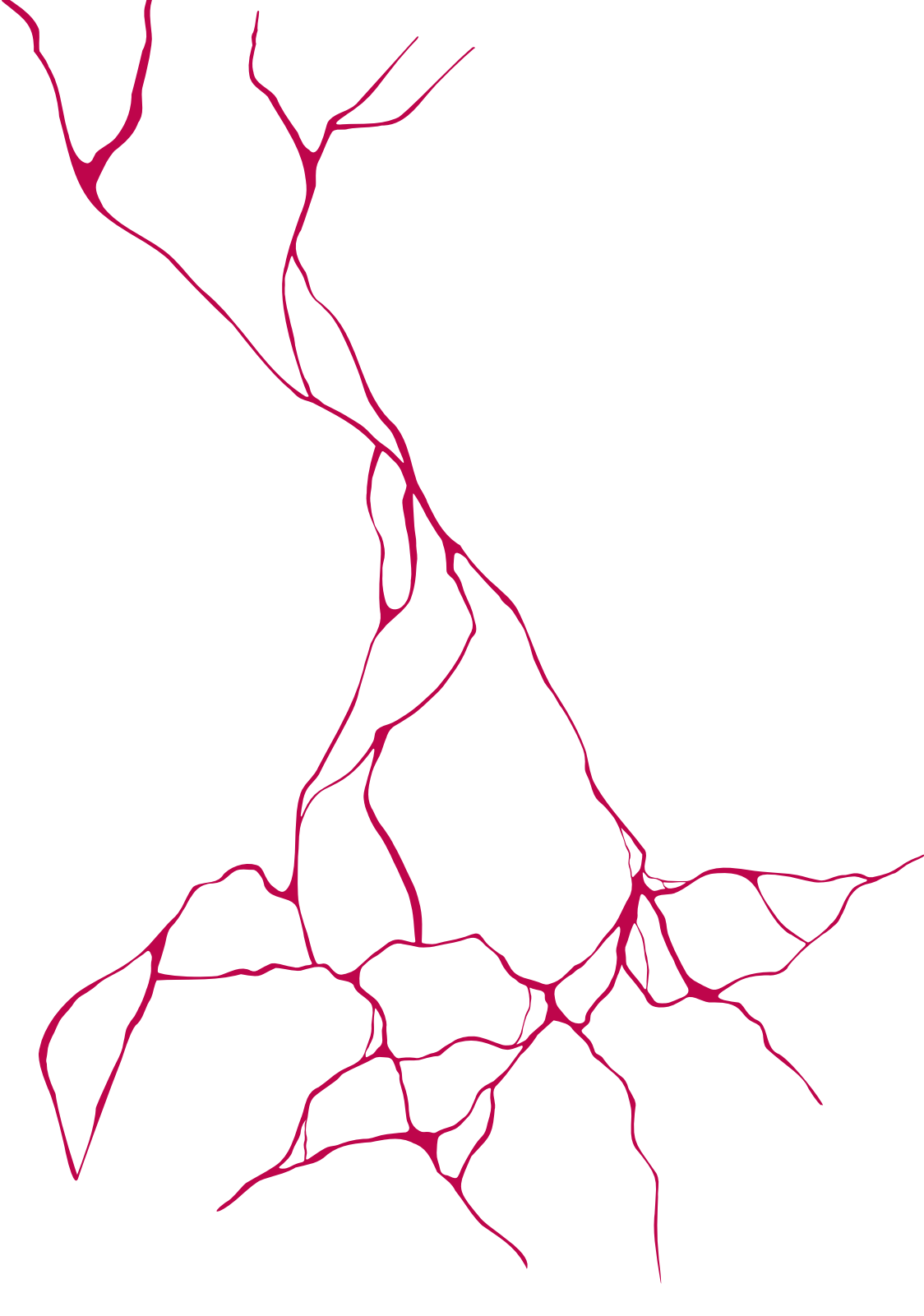
ARD  Mediathek

ARD  SOUNDS



ARD  Klassik





DRP-Aktuell

Zurück aus der Sommerpause

Die DRP ist zurück – und freut sich auf den Beginn der Spielzeit 2026/27. Mit Chefdirigent Josep Pons geht das Orchester in seine zweite gemeinsame Spielzeit und setzt den programmatischen Bogen „Visions of Europe“ fort. Abonnements für die Soiréen können noch unter: abonnement@drp-orchester.de erworben werden.

„Geistesgrößen Europas“ in der Fruchthalle Kaiserslautern

Freitag, 18. September, 19.30 Uhr: Goethe, Dante und Shakespeare stehen auf dem Programm des 1. Sinfoniekonzerts der DRP in Kaiserslautern. Paul Dukas „L'apprenti sorcier“ (Der Zauberlehrling) macht Goethes berühmte Ballade musikalisch erlebbar und ist nicht ohne Grund eine der bekanntesten Szenen in Disneys „Fantasia“. Anschließend ist Violinistin Carolin Widmann mit Karol Szymanowskis Violinkonzert zu erleben, bevor am Ende Tschaikowsky mit „Hamlet“ und „Francesca da Rimini“ das Konzert abrundet.

Mit Christoph Eschenbach nach Brugg in die Schweiz

Samstag, 12. September, 18.30 Uhr: Zum Brugg Festival reist die Deutsche Radio Philharmonie in die Schweiz. Unter der Leitung von Christoph Eschenbach erklingen zwei große Werke Ludwig van Beethovens: Im Mittelpunkt steht dabei ein Programm, das zwei sehr unterschiedliche Facetten des Komponisten zeigt – die Weite des Violinkonzerts mit Sebastian Bohren als Solisten und die rhythmische Energie der Siebten.

Neue Mythen: Faust trifft Don Quixote

Freitag, 25. September, 20 Uhr: In der ersten Soirée widmet sich Chefdirigent Josep Pons zwei Figuren, die bis heute nichts von ihrer Strahlkraft verloren haben: Faust und Don Quixote. Werke von Schumann, Liszt, Wagner und Berlioz führen durch die Welt des Faust, bevor Richard Strauss' „Don Quixote“ den Abend beschließt. Benedikt Schneider und Teodor Rusu übernehmen dabei die solistischen Partien in Strauss' fantastischen Variationen – ein Auftakt in die neue Programmlinie „Neue Mythen“.

Die nächsten Konzerte

**Samstag,
12. September 2026,
18.30 Uhr**
Reformierte Stadtkirche
Brugg

Gastkonzert Brugg Festival

Deutsche Radio Philharmonie
Christoph Eschenbach, Dirigent
Sebastian Bohren, Violine
Werke von Ludwig van Beethoven

**Freitag,
18. September 2026,
20 Uhr**
Fruchthalle Kaiserslautern

Sinfoniekonzert

Deutsche Radio Philharmonie
Gabriel Bebeșelea, Dirigent
Carolin Widmann, Violine
Werke von Dukas, Szymanowski und Tschaikowsky
Konzerteinführung 18.45 Uhr

**Freitag,
25. September 2026,
20 Uhr**
Congresshalle
Saarbrücken

1. Soirée

Deutsche Radio Philharmonie
Josep Pons, Dirigent
Benedikt Schneider, Viola
Teodor Rusu, Violoncello
Werke von Schumann, Liszt, Wagner, Berlioz und
Strauss
Konzerteinführung 19.15 Uhr

**Mittwoch,
30. September 2026,
20 Uhr**
Großer Sendesaal des SR
Saarbrücken

1. Ensemblekonzert

Elena Ricci, Flöte | Lea Hänsel, Klarinette
Marta Marinelli und Sonia Crisante, Harfe
Ermir Abeshi und Sumin Jo, Violine
Benjamin Rivinius und Jessica Sommer, Bratsche
Min-Jung Suh und Pin-Jyun Chen, Violoncello

Impressum

Texte: Marcus Imsbsweiler | Vorwort & Textredaktion: Christian Bachmann
Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie
Bildnachweise: © S. 5 commons.wikimedia.org/wiki/File:Fran%C3%A7oise_Foliot_-_Nijinski_-_Le_
Pr%C3%A9lude_%C3%A0_l%27Apr%C3%A8s-midi_d%27un_faune.jpg,
© S.10, S.11 Igor Studio, S.12 Lena Semmelroggen
Redaktionsschluss: 1. September 2026, Änderungen vorbehalten.

TICKETS SAARBRÜCKEN

Buchhandlungen Bock & Seip
Saarbrücken, Saarlouis, Merzig
Ticket-Hotline Tel. 0761 / 88 84 99 99
www.reservix.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Tourist Information Kaiserslautern
Ticket-Hotline Tel. 0631 / 365 23 16
www.eventim.de